

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

6. März 2011

Sei mir Fels

Psalm 31, 3

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Eigentlich sollte jetzt mein Kollege, Martin Dürr, zu Ihnen sprechen; doch er ist krank. Ich wünsche dir, lieber Martin, gute Besserung.

Heute ist Sonntag der Kranken und ich springe ein für einen kranken Freund. Das hat mir zu Denken gegeben. Und ich habe mich langsam an diese Predigt herangetastet. Über diesem Sonntag steht eine Bitte. Sei mir ein starker Fels, Gott. „*Sei mir ein starker Fels.*“

Wenn jemand so bittet, dann geht da etwas voraus. So eine Bitte kommt nicht aus dem Nichts an einem schönen VorFrühlingstag. Da ist Schwieriges passiert, da ist jemand in Not durch eine Krankheit, einen Unfall, durch Schmerzen in der Seele oder am Körper. Da ist eine Welt am Wanken, instabil, vielleicht ganz aus den Fugen geraten. Was genau dem Beter dieser Bitte geschehen ist, erzählt er nicht und lässt so Raum für unsere eigene Geschichte.

Wann brauche ich Fels. Wenn ich Halt suchend im Dunkel taste, wenn der Boden unter meinen Füßen nachgibt und ich in die Tiefe zu stürzen drohe. Wenn ich nicht weiss, ob der Boden hält... wenn ich rutsche, macht mir das Angst. Sei mir ein starker Fels, Gott, wenn ich Angst habe.

Krank sein kann Angst einflössen. Und den Boden zum Wanken bringen. „Was geschieht da mit mir. Werde ich wieder ganz gesund. Und wann. Und was wenn nicht...“ da stockt das Herz. Da gibt's dann Diagnosen und Therapien mit verschiedenen Medikamenten und Methoden, manchmal ein un-

durchsichtiger Dschungel für Patientinnen und Patienten. Aber auch für ihre Lieben, die anders, aber auch in Sorge und Angst sind. Auch sie bitten: Sei ein starker Fels, Gott, für den Kranken – und für mich. Je näher mir jemand ist, desto grösser meine Angst um ihn und desto stärker mein Wunsch etwas für die Kranke tun zu können.

Als Jesus einmal gefragt wird, wer denn einem Menschen der Nächste sei, erzählt er ein Gleichnis: Ein Verletzter liegt am Wegrand, überfallen und verprügelt, ohne Kleider, halb tot. Es gehen zwei Leute vorbei, ohne etwas zu tun. Einer geht nicht vorbei. Der dritte Passant tut das Nötigste, verbindet die Wunden, und bringt den Verletzten ins nächste Gasthaus. Dort vertraut er ihn dem Wirt an, bezahlt für die Kosten und bittet den, sich weiter um den Verletzten zu kümmern. Jesus findet, es verstehe sich von selbst, welcher der drei dem Verletzten der Nächste war. Natürlich der, der nicht vorbeigegangen ist am Verletzten, der, der sich gekümmert hat.

Meine Gedanken bleiben bei der Nacht im Gasthaus hängen – eigentlich beim Wirt. Eine Nebenfigur in diesem Gleichnis, ich weiss. Aber er geht mir nicht aus dem Kopf. Ich stelle mir vor, wie er sich eine Nacht lang um den Verletzten kümmert. Und ich frage mich, wie das war. Ob er bei ihm sitzt. Oder einfach zwischendurch zur Tür rein schaut. Ob er die Wunden frisch verbindet. Aber auch: wie es *ihm* geht dabei. Er kennt den Menschen nicht, der da liegt. Und vielleicht hat er doch Erbarmen. Er kann dem Verletzten die Schmerzen nicht abnehmen. Er kann ihm sein Schicksal nicht abnehmen. Er kann nur da sein. Aushalten, dass er nicht viel tun kann. Mit-aushalten, was geschieht.

Wie schwierig ist das erst, wenn da nicht ein unbekannter Gast liegt, der einem für eine Nacht anvertraut wurde, sondern ein geliebter Mensch. Einer, bei dem ich nicht fragen muss, wer ihm nah, oder gar der Nächste ist. Weil er *mir* ganz nah ist. Da ist das Aushalten manchmal unerträglich. Dann ist es eben nicht zum Aushalten. Dass wir nicht einmal unseren Liebsten die Schmerzen abnehmen können, dass wir niemandem sein Schicksal abnehmen können, bringt uns an unsere Grenzen. An Grenzen wo ich bete: Gott, sei mir ein starker Fels. Ich halt's nicht aus. Aber Du, Gott, du kannst noch. Sei mir – und der Kranken ein starker Fels.

Sei mir Fels. Eben nicht, Gott sei mir ein weiches Bett oder ein Kuschle-Sofa... Vielleicht entspräche das dem Zeitgeist von Wohlbefinden und Wellness ja mehr. Aber: Gott, sei mir Fels. Festes Gestein, nicht einmal Geröll oder Stein oder Schutt oder Sediment. Fels: Harter, fester Stein, der

meinen Füßen Grund gibt zum darauf stehen und meinen Händen Halt zum Festhalten. Sei mir Fels, Gott. Starker Fels.

Ich merke, wie meine Stimme fester wird, wenn ich von diesem Felsboden spreche. Und so stimmt diese Bitte zu der Situation am Krankenbett. Da tönt es manchmal sehr sanft und fein und zaghaft. Mehr als einmal hab ich aber aus so einem Bett gehört: „He, ich bin krank, ja. Aber erwachsen.“ Und eine Stimme hör ich ganz deutlich: „Du, red *du* bitte Klartext mit mir. Punkt. Fels brauch ich. Klarheit. Grund, zum Draufstehen. Ich will wissen, woran ich bin. Sag mir alles, was du weißt und was die Ärzte meinen. Sei ehrlich zu mir. Alles andere geht nicht. Und beten ja. Gott, sei mir ein starker Fels. Ja, das brauch ich. Nochmals: Punkt.“ Eine resolute Patientin, ich weiss. Sie hat recht. Vor lauter nichts tun können, vor lauter keine Schmerzen abnehmen können, vor lauter Hilflosigkeit und Angst, wird’s dann zu weich, tönen wir zu sehr nach KleinkinderZuwendung und wollen die Kranken schonen und einhüllen in weiche Kuscheldecken und ebenso sachte Worte. Vielleicht ist’s dann nicht so schlimm.

Ist es eben doch. Also seien wir ehrlich. Und klar. Du, Gott, sei mir Fels. Ich verliere den Boden unter meinen Füßen. Sei *du* mir Fels.

Also, einfach ist das ja nicht. Die Bitte aussprechen ist das Eine. Sei mir ein starker Fels in meiner Angst. Gib mir Halt in meiner ins Wanken geratenen Welt. Was, wenn ich dann aber immer noch auf brüchigem Grund stehe, wenn mein Herz stockt und ich’s nicht glauben kann. Dann brauche ich jemanden, der mir hilft, das zu glauben. Manchmal ist alleine glauben zu schwierig. Dann brauche ich jemanden, der sagt: „Du, ich bin dir Fels. Ich weiche nicht von deiner Seite, komme was wolle. Gesund oder krank, schwermütig oder leichtfüssig, an Sonnentagen und in Winterkälte, ob ich an deinem Bett sitzen kann oder grad am anderen Ende der Welt bin, ich bin dir Fels, ich halte dich fest.“

Weder die Angst, noch die Last, noch Schmerzen oder Not sind dann einfach weg. Wir können sie einander nicht abnehmen. Immer noch nicht. Aber die Bitte kann mir über die Lippen kommen und sich vielleicht irgendwann in die Gewissheit des Psalmbeters verwandeln. Der betet nämlich weiter. Gott sei mir ein starker Fels, die Bitte, und dann sagt er voller Vertrauen: „*Du, Gott, du bist mein Fels. In deine Hände lege ich meinen Geist.*“

Ich weiss, dass der Weg von der Angst ins Vertrauen weit ist. Und dass im Psalm die Bitte ‚sei mir Fels‘ und die Gewissheit ‚du *bist* mir Fels‘ nur weit auseinander liegen, scheint mir ein kurzer Weg. Zu kurz. Ich brauch

länger. Und ich kann das Wachsen dieses Vertrauens in mir nicht beschleunigen.

Aber ich kann bitten und ich kann erfahren, dass auch Menschen mir Fels sein können. Dass ich nicht alleine vertrauen können muss. Und da spielt es keine Rolle, ob ein gesunder oder ein kranker Mensch mir zu glauben hilft. Da spielt nur eine Rolle, dass jemand sagt: Ich bin felsenfest für dich da. So lerne ich vertrauen. Schritt um Schritt.

„Gott, sei mir ein starker Fels.“

Und manchmal kann ich sagen: *„Gott, du bist mein Fels.“* Manchmal.

Amen.

*Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich